

Ein Solarkocher schont Madagaskars Wälder

Die zündende Idee einer Zürcherin – oder Umweltschutz kann ganz unspektakulär beginnen

Die Wälder Madagaskars, durch die Masoala-Halle im Zoo Zürich weitherum bekannt geworden, sind durch massive Abholzung bedroht. Ein schweizerisch-madagassisches Sonnenkocher-Projekt will zu ihrer Rettung beitragen.

■ BORIS BÖGLI, INFOSÜD ■

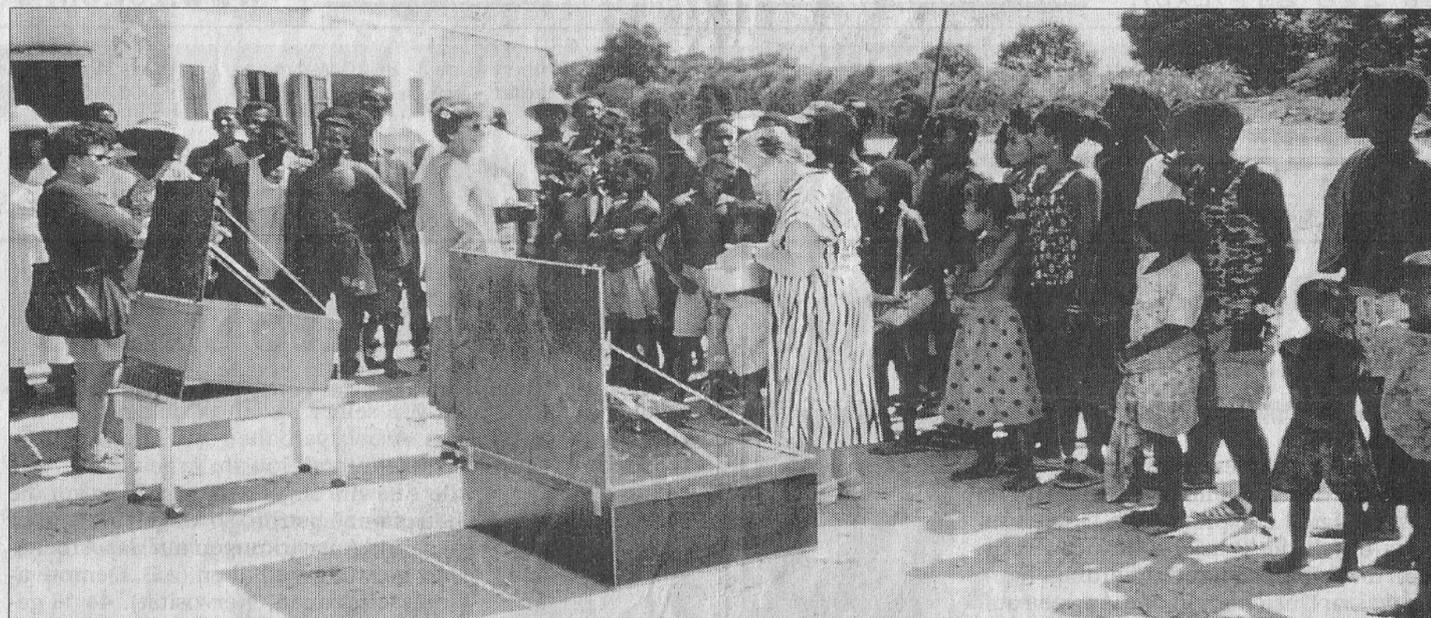
Regula Ochsners Projekt kann gar nicht scheitern, denn es hat den Segen der Ahnen. Das kam so: Als die Zürcherin durch den Süden Madagaskars reiste, musste ihr Jeep mitten im Busch anhalten. Eine grosse Schlange blockierte die Strasse und liess sich weder durch Stampfen noch Steinewerfen vertreiben. «Für die Einheimischen bedeutete dies ein schlechtes Omen, ein Nein der Verstorbenen», erzählt Ochsner. Also setzte sich ein alter weiser Mann aus der Umgebung direkt neben die Schlange und erklärte ihr ruhig, dass das Projekt nur Gutes für Mensch und Umwelt bringe – und das Tier schlug sich in die Büsche.

Abholzung im grossen Stil

Es gibt für die westliche Denkweise aber auch näher liegende Argumente für das Projekt des schweizerisch-madagassischen Vereins zur Förderung der Sonnenenergie (ADES). Madagaskars Wälder beherbergen eine aussergewöhnliche Artenvielfalt; manche Pflanzen- und Tierarten kommen nur auf dieser ostafrikanischen Insel vor. Zum Beispiel gibt es dort 66 Chamäleon-Arten.

Doch jedes Jahr verschwinden 200 000 Hektaren Wald – das ist mehr als die Fläche des Kantons Zürich. 80 Prozent des Holzes dienen direkt oder in Form von Holzkohle der Zubereitung von Mahlzeiten.

Statt pro Woche je einen Sack Holzkohle zu verfeuern, könnten die Fami-



Der einfache, aber wirksame Solarkocher stösst auf reges Interesse der madagassischen Bevölkerung. (ü)

lien die Sonnenenergie nutzen, überlegte Regula Ochsner, die bereits in den siebziger Jahren als Entwicklungshelferin in Madagaskar arbeitete. Gefragt war aber nicht High-Tech, sondern ein Produkt, das vor Ort hergestellt und repariert werden kann. Hier kam der Baselbieter Schreiner Eduard Probst ins Spiel. Inspiriert von Beduinen in der Sahara, hat er einen bereits in anderen Ländern eingesetzten Solarkocher entwickelt.

Durchschlagender Erfolg

Der Kocher besteht aus einer schwarz bemalten Wanne in einer isolierten Kiste. Durch ein Glas- oder Plastikfenster sowie via Reflektoren am Deckel dringen die Sonnenstrahlen ein und erwärmen das Innere auf bis zu 160 Grad – ausreichend für das schonende Garen der Speisen und sogar das Backen lokaler Brotsorten. Die Thermofunktion des

Kochers hält die Gerichte über längere Zeit warm.

Als Daniel Ramampiberika, madagassischer Professor für Alternativenergien, den Kocher im ersten Dorf vorstellte, bestellte jede Familie ein Exemplar. Die Kosten von 60 Franken sind innert dreier Monate amortisiert. Bisher mussten sie bis zu einem Drittel ihres Einkommens für Holzkohle ausgeben. Gleichzeitig kann mit 500 Solarkochern innert vier Jahren die Fläche des Kantons Basel-Stadt vor dem Abholzen gerettet werden. Ausserdem schaffen der Zusammenbau und die Vermarktung der Solarkocher Arbeitsplätze. Nachdem in einer ersten Phase die Bausätze aus der Schweiz geliefert worden waren, sollen die Kocher künftig vollständig aus lokalem Material hergestellt werden.

Nun geht ADES einen Schritt weiter. In Zusammenarbeit mit der Regierung

entstehen in fünf bisher nicht elektrifizierten Dörfern regelrechte Alternativ-Energie-Zentren. An Solartankstellen werden die Familien ihre Batterien aufladen können, um damit Radios oder eine Lampe zu betreiben – oder zu kochen, wenn die Sonne nicht scheint. Brunnen sollen mit Solarpumpen betrieben werden.

Die Gespräche mit den Behörden waren langwierig, räumt Ochsner ein. Aber in der seit 2002 amtierenden neuen Regierung sassen viele aufgeschlossene Personen, die das touristische Potenzial Madagaskars erkannt haben. Dazu braucht es aber nicht nur den Segen der Ahnen, sondern auch eine intakte Natur.

ADES (www.adesolaire.ch) ist weiterhin auf Spenden angewiesen. Direktkontakt: Regula Ochsner, Ottenbach (Tel. 01 761 20 61), oder Ruth Ochsner, Dürnten (Tel. 055 240 61 92).